

Global Interplay

Interkulturelles Spiel junger Komponisten aus fünf Kulturkreisen

Nach einem Dreivierteljahr lokaler Workshops, einem halben Jahr Austausch im Internet, drei Konferenzen in Accra, Kairo und Berlin beginnt sich abzuzeichnen, was das Projekt *Global Interplay*, das mit seiner ersten Konferenz im Januar 2006 in Accra startete, zu leisten vermag. Organisiert wurde es, als ein Baustein des ISCM-World New Music Festivals *grenzenlos* im Juli diesen Jahres in Stuttgart, von *Musik der Jahrhunderte*. Ausgangspunkt war der Gedanke festzustellen, was passiert, wenn junge Komponisten aus Ländern wie Deutschland und den USA, die auf eine bald hundertjährige Tradition der neuen Musik zurückblicken, solchen aus Ghana, Ägypten und China begegnen, wo eine solche jedenfalls nicht im selben Sinne oder erst seit relativ kurzer Zeit existiert: Kulturaustausch in Echtzeit über ein Jahr hinweg, wobei die vierzig beteiligten Komponisten alle modernen Möglichkeiten der Kommunikation nutzen, um miteinander in Verbindung zu treten. Leben wir wirklich schon im globalen Dorf, wie der Medienwissenschaftler Marshall McLuhan vor vierzig Jahren geweissagt hat? Oder gehören die einzelnen Länder gänzlich verschiedenen Kulturräumen an?

Von homogenen, in sich geschlossenen Kulturen kann aus verschiedenen Gründen nicht die Rede sein: In Berlin sind Komponisten aus Kanada und Israel, in New York aus Island und Japan beteiligt. In Beijing und Shanghai, Accra und Kairo kommen zwar alle Beteiligten aus dem jeweiligen Land. Doch sie wären nicht an dem Projekt beteiligt, wenn sie nicht von vornherein zwischen zwei Traditionen stünden: Komponierte Musik gibt es in Ghana seit den zwanziger Jahren. In Ägypten hat die Auseinandersetzung mit europäischer Musik schon im frühen 19. Jahrhundert begonnen, einen Studiengang Komposition richtete Gamal Abdel-Rahim 1971 in Kairo ein. Zugleich gibt es in beiden Ländern ausgeprägte eigene Traditionen ursprünglich nicht notierter Musik. Ähnliches gilt für China, wo freilich neben der alten, zum Teil schriftlich fixierten klassischen Musik des Landes ganz verschiedene volksmusikalische Überlieferungen fortbestehen und die jüngere Geschichte zu einem wechsel-

vollen Hin und Her zwischen der westlichen und der eigenen Tradition geführt hat.

Dies alles kommt im Internet-Forum zur Sprache. Die Teilnehmer sind sich bewußt, zwischen lokalen Traditionen und zeitgenössischen Kompositionstechniken nach einem eigenen Weg zu suchen. Gut bekannt ist allen die europäische Musik bis zum frühen 20. Jahrhundert, unterschiedlich jedoch der Informationsstand über die Traditionen Chinas, Ägyptens und Ghanas sowie über aktuelle Tendenzen im Westen. Als problematisch erweisen sich zudem die Begriffe, die für verschiedene Arten von Musik bereitstehen: Bedeutet »Folk Music« in Ägypten wirklich dasselbe wie in Deutschland, »Popular Music« in Ghana dasselbe wie in Amerika?

Während der *Global Interplay*-Konferenz in Ghana (19.-21. Januar 2006): Agnes Eburey, Timothy Mensah, beide aus Ghana und Wael Sami mit seiner Oud aus Kairo (Foto: D. Heissenbüttel).



Hier kann die Internet-Diskussion helfen, das begriffliche Verständnis zu schärfen. So zeigt eine angeregte Debatte über Mikrotonalität, daß damit von Fall zu Fall ganz verschiedene Realitäten angesprochen sein können: Vierteltöne und feinere Tonstufen im Maqam-System der ägyptischen, türkischen und arabischen Tradition; schwankende Tonhöhen, Vibrati und Glissandi in China; der Versuch einer Korrektur der temperierten Tonleiter nach ganzzahligen Schwingungsverhältnissen in der »Just Intonation«; aber auch von der chromatischen Skala abweichende Stimmungssysteme in Afrika oder die auf einer Analyse des Obertonspektrums aufbauenden Experimente der spektralen Musik.

Ohne Höreindrücke blieben solche Erkenntnisse graue Theorie. Daher bilden die fünf Konferenzen, die in jedem der beteiligten Länder stattfinden, eine unbedingt notwendige Ergänzung zu den Workshops und Debatten. Wenn sie auch andererseits kaum mehr bieten können als ein erstes Kennenlernen, so liegt darin doch der Keim für die Entstehung neuer musikalischer Kontinente. Modellcharakter aber hat allein schon die Art und Weise, wie das Projekt diesen Prozeß als Spiel zwischen gleichwertigen Partnern in Gang setzt. ■